

Akt 1

Kapitel 1: Giras Vorahnung

Heiße, warme Frühlingsluft wehte freundlich durch die kleinen Straßen Bullmaars. Es war ein kleines Dorf, nicht mehr als ein paar Hundert Häuser stark, das sich mitten in der Naturgewalt des Mundi-Gebirges befand. Die meisten Leute, die hier wohnten, taten dies bereits seit vielen Generationen und waren daher sehr in ihren Traditionen eingebunden. Für Außenstehende kamen sie doch alle etwas griesgrämig und launisch herüber, doch tief im Herzen waren sie gute, friedliche Menschen. Es war selten, dass sich gebürtige Bullmaarer von dem Dorf trennten, fast alle, die hier geboren wurden, starben auch hier. Es waren zum Großteil einfache Leute, es gab mehrere Bauern, einen Schmied, Metzger und alles, was man für das einfache Leben in der Wildnis gebrauchen konnte. Große Händler oder dergleichen gab es nicht, da fast jeder Einwohner, zumindest, was materielle Besitztümer anging, sehr arm war. Tauschhandel war hier die Devise.

Das Mundi-Gebirge selbst war eine wunderliche Gegend. Fast das gesamte Jahr über herrschte hier immerwährender Frühling, welcher der Entwicklung von Pflanzen und anderen Lebewesen oft zugutekam. Rehe, Eber und Hasen lebten und gediehen hier. Das scheinbare Paradies hatte jedoch auch eine Kehrseite. Der von den Bewohnern des Gebirges genannte „Umschwung“ war der Grund, weshalb nicht mehr Leute hier im Gebirge ihr Glück herausforderten. Stürme mit so starkem Regen, dass kleine Bäche in tosende Flüsse verwandelt wurden, Schneestürme, die Häuser in Gefängnisse aus purem Eis kreierte, und Dürrezeiten, die Wälder in wenigen Tagen in tosenden Flammenstürmen niederbrannten. Doch die Dörfer des Gebirges hatten gelernt, damit zu leben, und lernten, die Zeichen rechtzeitig zu erkennen. Oftmals waren sie gut auf die kommenden Wetterwechsel vorbereitet. „Weiß eigentlich irgendwer genau, weshalb der Umschwung sich alle paar Jahre verändert?“, fragte Varin. Er war recht groß für sein Alter, hatte mittellanges Haar und starke Wangen- und Kieferknochen. Seine braunen Augen hatten die gleiche Farbe wie seine Haare. Im Großen und Ganzen war er doch recht hübsch, wenn auch etwas dünn, schäbige Mahlzeiten und täglich harte Arbeit hatten ihm einen starken, wenn auch unterernährten Körper verschafft.

„Na ja, es gibt da so einige Theorien, die Geschichtenerzähler behaupten, dass es die Götter wären“, erwiderte Goldin, während er blasphemisch die Hände gen Himmel hob, „aber das ist natürlich alles Schwachsinn, wenn du mich fragst. Ich glaube eher, dass es diese verflixten Magier waren, die hier vor Ewigkeiten irgendeinen Unfug getrieben haben, und da ist gewaltig was schiefgelaufen. Aber wer weiß es denn heute noch, diejenigen, die es wissen sollten, sind schon lange tot, und die, die es interessiert oder es aufschreiben sollten, sind zu dumm, um ihre einzige Aufgabe auszuführen.“ Er stupste Varin an und fügte grinsend hinzu: „Oma Hari hat immer gesagt, es ist der Geist des Gebirges, der erwacht und wieder einschläft.“ Lachend legte er die Arme in den Nacken. Langsam, aber zielsicher gingen die beiden weiter, Goldin voraus mit Varin im Schlepptau.

Alle drei Jahre gab es im Mundi-Gebirge einen „Umschwung“. Sieben dieser Umschwünge hatte Varin jetzt schon miterlebt und der letzte hatte fast ganz Gullmar in die Knie gezwungen. Als Kind hatte er nie verstanden, wieso sie allein hier lebten. Doch je älter er wurde und je mehr „Umschwünge“ er erlebte, umso mehr verstand er, dass eine Stadt diesen Schicksalsschlägen an Wetterveränderungen niemals standhalten könnte.

Die beiden waren auf dem Weg ins Dorf, denn die wandernden Händler sollten morgen ankommen. Da die Dorfbewohner nur wenig zu feiern hatten, veranstalteten sie immer aus diesem Anlass eine riesige Feier. Das Mundi-Gebirge wurde wenig bereist und war kaum bewohnt, daher war für die meisten Dörfer das alljährliche Eintreffen der Händlerkarawanen ein willkommenes Ereignis, um Vorräte aufzustocken und überschüssige Waren zu verkaufen. Es gab zwar einige Boten, die von den entfernteren Städten immer mal wieder nach Bullmaar reisten, jedoch das ganze Dorf nie ausreichend mit Medizin, Erzen und dergleichen versorgen konnten.

„Na endlich, da vorne ist die Brücke! Hey! Hey, Varin!“ Goldin wandte sich um und zeigte mit einem seiner dicken, mit Hornhaut überzogenen Finger auf seinen Sohn. „Pass bloß auf, dass du den Wagen da vorne gerade hältst!“ Varin, der einige Meter hinter ihm ging und keuchend einen Karren zog, der gut einen Meter hoch mit Fellen, Leder und anderen Tierprodukten beladen war, streckte ihm die Zunge heraus. „Ich hab’s ja auch bis hierhin geschafft, oder etwa nicht, Vater?“, erwiderte er leicht verärgert, aber leise genug, sodass Goldin ihn nicht hören konnte. Angefressen murmelte er weiter vor sich hin: „Du hättest ja auch mal helfen können, aber NEIN, lass deinen Sohn sich den Rücken verrenken. Ich kann ja alles machen. Der gütige

Herr muss sich ja schonen, er muss ja adrett aussehen, wenn die Händler eintreffen. Wir ignorieren den verschwitzten, stinkenden Jungen neben ihm einfach. So ein Schwachsinn! Die kaufen doch sowieso immer alles und ich bin sicher, da draußen in den großen Städten verkaufen sie den Mist für das Dreifache.“ „Hast du was gesagt?“ „Nein, nein, ich pass schon auf. Geh nur weiter.“

Er warf ihm ein falsches Grinsen zu. Varin war einer der wenigen, denen das Leben in der Abgeschlossenheit nicht mundete, er wollte raus in die Welt, er wollte wissen, was es bedeutete, ein Abenteuer zu erleben. Er wollte ... alles. Seine Mitmenschen jedoch nagten bei jeder Gelegenheit an diesen Wunschträumen und hatten ihn immer schon als sonderbar und komisch betrachtet. Er hatte gelernt, damit zu leben, und sein Schicksal akzeptiert, auch wenn er sich doch oft im Dunkeln dabei ertappte, wie er wunderliche Geschichten über „Varin, den Abenteurer“ im Geiste abspielte. So wie seine Chancen jedoch standen, würde sein Leben genauso traurig enden wie das seines Vaters und das seiner ganzen Familie. Seine Familie waren Gerber und, wenn es darauf ankam, mittelmäßige Jäger. Eine stinkende kleine Hütte, in der sich mit Eberkot gefüllte Becken befanden, wurde für das Entfernen des Fells benötigt. Sie war das Einzige, was sich seine Familie seit über zweihundert Jahren leisten konnte.

„Erbärmlich“, sagte er zu niemand Bestimmten, als er an seine lang verstorbenen Vorfahren dachte. Seine Miene verbesserte sich jedoch augenblicklich, denn Gullmar kam in Sicht. Da waren sie, die Vorbereitungen auf die Händler. Große, handgeflochtene Banner wurden hoch oben über dem Eingangstor gespannt. Die Wege wurden gefegt und das ganze Dorf sah, wenn auch nur für wenige Tage, so aus, als könnte man hier ein interessantes und schönes Leben führen. Varins Hof lag etwas abseits des Dorfes, da die Gerberei sehr stank und es seinem Vater dort „sowieso besser gefiel“. Varin hasste es. Die Kotbecken verströmten einen solch beißenden Geruch, dass die Gerbereien, wie es so üblich war, weit abseits des Dorfes errichtet wurden. Dies und der Fakt, dass die anschließende Arbeit dermaßen hart war, dass er kaum Zeit für irgendetwas anderes hatte, schürte seinen Hass gegenüber dem Dorf und seiner Lebenssituation nur weiter an. Stundenlanges Einweichen von Fellen und das Abkratzen schmieriger Fettwülste waren ein Berufspfad, den er seinen ärgsten Feinden nicht wünschte. Heute jedoch war ihm all dies egal, denn sobald die Händler eintrafen, war Goldin ohnehin so beschäftigt, sodass er tun und lassen konnte, was er wollte.

„Ah, da vorne ist er! Hey, Waldig! Wo sind wir dieses Jahr?“ Lächelnd ging Goldin schnurgerade auf einen dicken kleinen Mann zu und zog ihn in eine schmerzhaft Umarmung. Die Beine einige Zentimeter über dem Boden baumelnd, spie der Mann aus. „Lass mich los, du großer Trotz, ihr seid da drüben bei den anderen Verkäufern!“ Goldin ließ Waldig fallen und sagte mit einem verschmitzten Lächeln: „O alter Waldig, ist da etwa jemand etwas muffelig, haben wir nicht gut geschlafen?“ Er stupste ihm freundlich gegen die Nase. Ah, bei ihm erkennst du also, wie er drauf ist, nur bei mir nicht, dachte Varin im Stillen und begann, den Karren an die von Waldig angewiesene Stelle zu chauffieren.

„Hey, Varin, na, wie geht's dir? Wie sind die Waren? Irgendwas Besonderes dabei dieses Jahr?“, sagte eine große, massige Frau, die mit dem Rücken zu ihm stand und an ihrer eigenen Auslage herumfummelte. Mit einer schwungvollen Bewegung drehte er sich um. „Woher wusstest du, dass ich es bin, Gira?“ „Den Geruch von eurem Leder konnte ich schon von Meilen weit weg riechen und da die Gerberei deiner Familie gehört und Goldin doch nie im Leben den Karren selbst ziehen würde, war es doch nur logisch, dass du es bist“, sagte die Fischerin. Sie schenkte Varin ein breites Lächeln, ihre großen, mit Widerhaken versehenen Zähne zeigend. Gira war ein Flusstroll, groß, leicht grüne Haut, die hier und da mit kleinen pechschwarzen Schuppen übersät war. Ihr Kopf war so groß wie eine Tonne und ihre langen, fettigen schwarzen Haare fielen wie Seetang über ihr Gesicht. Sie trug einen aus ihren eigenen Schuppen gefertigten Rock, war jedoch ansonsten nackt. Ihre tief hängenden, mit kleinen Fischgräten gepiercten Brüste warfen Varin jedes Mal aus dem Konzept. Er sollte wegschauen, aber Gira schien es nicht zu interessieren. Sollte er doch hinschauen, aber das war unanständig, ein Dilemma, welches ihn bei jedem Aufeinandertreffen aufs Neue in Verlegenheit brachte. In ihren langen, mit Schwimnhäuten versehenen Händen hielt sie einen Lachs von solch wunderschöner roter Farbe, dass er kleine rote Lichteffekte auf den dicken Bauch des Flusstrolls warf. Flusstrolle waren weitgehend bekannt als exzellente Fischer. Deshalb wurden sie in den meisten Dörfern wegen dieses angeborenen Talentes weitestgehend akzeptiert, im Gegensatz zu ihren anderen Namensvettern, den Trollen oder Bergtrollen. Varin für seinen Teil mochte sie, sie waren der lebende Beweis, dass es eine Welt außerhalb von Bullmaar gab, eine Welt voller Wunder und interessanter Geschehnisse, eine Welt so anders als die seine. Die beiden sprachen oft miteinander. Varin schnappte eifrig alles auf, was die Trollfrau zu sagen hatte. Oft sprachen sie über die Welt außerhalb des Gebirges und wie es dort damals vor vielen Jahren gewesen war. Flusstrolle wurden sehr alt. Seit rund siebzig Jahren lebte Gira nun in Gullmar und diente als

Fischer für das Dorf. Jedes Mal gerieten sie in heiße Diskussionen. Gira, die nicht verstehen konnte, wie man so ein kleines, stilles Leben nicht genießen konnte, und Varin, dem es nach einem Leben voller Spannung und Abenteuer lechzte. Trolle waren von Natur aus sehr eigenständige, aber passive Wesen und genossen das Leben abseits des Tumults. Gira war hier keine Ausnahme. Sie lebte genau wie Varins Familie außerhalb des Dorfs in einer Hütte und zeigte sich nur selten im Dorf. Doch selbst sie konnte sich die Händlerkarawane nicht entgehen lassen.

Während Varin begann, die kleine Verkaufsplane auf dem Boden auszubreiten und die Waren darauf zu verteilen, unterhielten die beiden sich über ihre diesjährige Ausbeute. Gira berichtete ihm von ihren Panzerhechten, die sie gestern gefangen hatte und von welchen sie sich eine große Summe Geld erhoffte. Ebenso zeigte sie ihm den Lachs und die Millionen von kleinen roten Eiern in dem Unterleib des Fisches. Sie behauptete, dass diese exzellent schmecken würden. Doch Varin schauerte nur bei dem Gedanken, sie waren so glibberig und weich. Gira erklärte ihm, dass die Eier, wenn man sie nur an den Gaumen drückte, wie kleine Pickel aufplatzten und ihre Flüssigkeit freiließen. Varin musste sich fast übergeben. Nein, er blieb lieber bei dem Wild, welches Goldin hin und wieder für sie mitbrachte. Egal wie widerwärtig oder sonderbar, Varin mochte es, über sonderbare Tiere zu sprechen. Schon immer hatte er eine besondere Liebe zu Kreaturen, und selbst jetzt, wo ihm die Galle bereits hoch im Hals stand, konnte er nicht anders, als die Natur und die Fähigkeiten von Fischen zu bewundern. Gira hatte es geschafft, alle ansässigen Fischer um ihren Job zu bringen. Trolle waren geborene Schwimmer und konnten unter Wasser atmen und ohne Probleme sehen. Dieses angeborene Talent machte sie zu perfekten Fischern. Die Dorfbewohner waren jedoch nicht besonders glücklich über dieses Monopol, sie hassten es, zu ihrer Hütte zu wandern und der Trollfrau auch noch Geld oder einen Tauschhandel anzubieten „Mit diesem Vieh von einem Fischweib kann ich ja nicht mithalten, sie soll wieder zurückgehen, wo sie hergekommen ist. Sauteuer die Fische, und trollig riechen sie auch. Ich sag's euch, das wird kein gutes Ende nehmen“, pflegten die alten Fischer stets zu sagen. Gira war jedoch stur und wusste, dass die Dörfler nichts unternehmen konnten. Sie ließ sich nicht davon abhalten, weiterzufischen und die Preise stetig in die Luft zu treiben. Es lag in ihrer Natur, andere übers Ohr zu hauen, denn ein intrinsisches Verlangen und allumfassende Gier waren übermächtig. Sie konnte einfach nicht anders, so wie Brückentrolle Wegezoll verlangten, hatte Gira ihr kleines Fischermonopol aufgebaut. Varin wusste jedoch, dass auch sie nicht ohne Herz war. Mehrfach schon hatte er die Trollfrau dabei

beobachtet, wie sie Fische ohne Gegenleistung an die weniger wohlhabenden Dorfbewohner verteilte.

Die beiden sprachen noch bis tief in die Nacht hinein. „Hast du von den Gerüchten gehört, dass morgen Mitglieder des Rings kommen sollen?“ „Nein, wer soll kommen, was für ein Ring?“, fragte Varin voller Verblüffung. „Magier, die Stadtmagier, der Ring, ach, komm schon, Varin, unter welchem Stein lebst du eigentlich? Angeblich sollen einige von ihnen gestorben sein und sie sind auf der Suche nach Nachfolgern.“ Giras Miene verdunkelte sich. „Wenn genügend Mitglieder gleichzeitig gestorben sind, sodass selbst wir etwas davon mitbekommen, dann muss irgendwas im Gange sein da draußen.“ „Irgendwelche Magier tot, mhmm, okay, und du glaubst, das ist schlimm.“ „Na ja, ich sag’s mal so, ich habe vor vielen Jahren einen Magier im Einsatz gesehen. Ich war zwar noch sehr jung, aber ich kann mich noch daran erinnern, als wäre es gestern gewesen. Und wenn ich dir sage, dass nichts und niemand es mit solch einer geballten Macht wie der des Magiers aufnehmen kann, dann kannst du mir glauben, dass es selbst für uns hier Konsequenzen nach sich zieht. Und nun behauptet man, dass sechs von ihnen unmittelbar nacheinander ums Leben gekommen seien. Ja, Varin, das beunruhigt mich schon sehr!“ Varin erwiderte nichts, er blickte sie nur an und war erstaunt, einen Funken Angst in ihren kleinen schwarzen Augen zu sehen. Wenn selbst ein voll ausgewachsener Flusstroll Angst vor den Magiern hatte, wie sollte es dann ihnen nur gehen ... Und dennoch konnte er ein Fünkchen Begeisterung und Aufregung nicht unterdrücken. Wenn der Ring tatsächlich morgen hier in Bullmaar auftauchen sollte, dann wäre das eine Geschichte, die das Dorf nicht so schnell vergessen würde.